

Frankenberger Tageblatt

und Bezirksanzeiger.



Inserat-Gebühren:
Einmalige Anzeigen
je ab. deren Raum
10 Pf.
Wiederholte und
Verlängerungen unter dem
Reaktionsdruck
20 Pf.
Nachweis und
Offerten-Annahme
des Inserat 25 Pf.
extra.
Kleinere Inseraten-
beiträge 30 Pf.
Komplizierte
Inserate nach beson-
derem Tarif.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Aöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Nächsten Freitag und Sonnabend, den 21. und 22. Oktober,

Können wegen Reinigung der Amtslokalitäten nur dringliche Sachen erledigt werden.

Königliches Amtsgericht Frankenberg, am 17. Oktober 1892.
Wähler.

Versteigerung in Oberwiesla.

Dienstag, den 18. Oktober 1892, von Vorm. 10 Uhr an sollen in Oberwiesla 3 Rüge, 2 Schweine, ca. 15 Schock Korn, ca. 15 Schock Hafer, ca. 30 Ctr. Heu, ca. 15 Ctr. Grummet, ca. 50 Ctr. Kartoffeln, 1 Sopha, 1 Kleidersekretär, 1 Glaschrank, 1 Waschtisch, 1 Ladeneinrichtung, 1 Wäschmangel, 1 Decimalwaage, 2 Tafelwaagen, div. Kolonial-, Material-, Glas- und Steingutwaaren, Cigarren und Tabak, 15 Paar Arbeitshosen, 7 Arbeitswesten und dergl. mehr gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Sammelort: Restaurant „Zur Friedenseiche“.
Frankenberg, den 12. Oktober 1892. Müller, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Schmiedegrundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben soll das zum Nachlasse des Schmiedemeisters und Hausbesizers Friedrich Ernst Gaus in Krumbach gehörige Hausgrundstück,

Nr. 7 des Erb.-Verf.-Cat. und Folium 41 des Grund- und Hyp.-Buchs für Krumbach, enthaltend — ha 18,3 ar Fläche, belastet mit 51,85 Str.-Einh. und einschließlich der Schmiede-Einrichtung ortsgewöhnlich auf 10500 Mark gewürdert, den 22. Oktober 1892

Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle im Nachlasswohnhause Nr. 7 des Erb.-Cat. unter den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthose zu Krumbach aushängenden Versteigerungsbedingungen öffentlich versteigert werden.
Mittweida, am 15. September 1892.

Königliches Amtsgericht.
Rilian. Haupt, Akt.

Örtliches und Sächsisches.

Frankenberg, 17. Oktober 1892.

† Beim hiesigen Militärverein feierte abermals einer von der „alten Garde“ das Jubiläum seiner 50jährigen Mitgliedschaft, und zwar der frühere Handelsweber und jetzige Privatier Herr Franz Julius Raumann. Eine Deputation des Vereins überbrachte dem treuen Mitgliede die Glückwünsche des Vereins und die in einer schmucken Ehrenkrone befundene Anerkennung.

† Als eine Seltenheit für die gegenwärtige Jahreszeit wird uns von Herrn Schuhmachermeister G. Voigt hier ein Erdbeersträußchen mit Blüten und schöner, großer, reifer Frucht überbracht, welche derselbe in seinem Garten aus einem diesen Sommer geernteten Samen von einer alten Erdbeerpflanze gezogen hat.

† Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung in der Sonntags-Nummer des „Chemnitzer Tageblattes“ zu ersehen ist, hat das Kgl. Sächs. Justizministerium beschlossen, für Denjenigen 500 Mk. auszusetzen, durch dessen Thätigkeit die Ermittlung des Täters oder der Täter des am Nachmittage des 24. August im Reifigwalde an dem Ofenseher Karl Weber aus Frankenberg verübten Raubmordes herbeigeführt wird. Falls der Anspruch auf genannte Belohnung von mehreren Personen erhoben werden könnte, behält sich das Kgl. Justizministerium die Bemessung der einzelnen Anteile vor. Möge endlich Licht in diese dunkle Angelegenheit kommen und Jeder, der über dieselbe etwas Näheres auszusagen weiß, seine Wahrnehmung in der

Sache entweder beim Landgerichtsrat Frmscher in Chemnitz oder bei der städtischen Kriminalabteilung daselbst zur Anzeige bringen.

— Das kgl. Ministerium des Innern macht zur Verhütung von Selbstentzündungen in Fabriken u. wiederholt darauf aufmerksam, daß alle öl- und fettgetränkten Buglappen und dergleichen lediglich in metallenen, feineren oder sonst feuerficheren Behältnissen aufzubewahren, dieselben auch, ebenso wie der gesamte Reicht, alltätlich mindestens einmal aus den Fabriks- und Werkstattd Gebäuden völlig zu entfernen und nach feuerficheren Orten außerhalb derselben zu bringen sind. Zuwiderhandlungen können nach § 367,6 des Strafgesetzbuches bestraft werden.

— Auch in diesem Jahre wird an der kgl. Forstakademie zu Tharandt ein Lehrkursus für künftliche Fischzucht durch den Professor Dr. Ritsche abgehalten werden. Derselbe beginnt Donnerstag, den 10. November, nachmittags 5 Uhr und schließt Sonnabend, den 12. November, nachmittags 6 Uhr. Der Kursus wird, wie früher, aus praktischen Übungen und Vorlesungen bestehen und jedermann unentgeltlich gegen einfache Einzeichnung des Namens in die an Ort und Stelle ausliegende Liste zugänglich sein.

— R. Dresden, 16. Oktober. Der (alte) Militärverein in Siebenlehn hatte bekanntlich gegen das Präsidium von Sachsens Militärvereinsbund resp. den Präsidenten Anton Lanner Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil er am 30. November 1891 schimpflich aus dem Bund gestossen war. Das Schöffengericht war zur Freisprechung L.s gelangt, da es an dem Worte „schimpflich“ nur den natürlichen Aus-

druck der Entrüstung erblickte, der umso entschuldbarer und erklärlicher sei, weil er sich auf ehemalige Soldaten beziehe, die gelobt haben, mit militärischem Gehorsam die Treue zu König und Vaterland zu pflegen. In beleidigender Absicht sei die schimpfliche Ausstoßung nicht erfolgt. Gestern hatte sich auf Grund der von dem Verein eingelegten Berufung das kgl. Landgericht mit dem Falle zu beschäftigen. Auch dieses fällte ein freisprechendes Urteil und erkannte an, daß das Präsidium in dem Verfahren des Vereins eine unerhörte Nichtachtung seiner Autorität habe erblicken können. Wie weit die Autorität des Präsidiums auf dem Wege der Disziplin gehe, habe das Gericht nicht zu entscheiden; andererseits fehle es an dem Nachweis einer beleidigenden Absicht. Der Verein hat die Kosten beider Instanzen zu tragen.

— Am gestrigen Sonntag vormittag gegen 10 Uhr wurde im Mittelgraben der Flur Seidnitz bei Dresden ein männlicher Leichnam aufgefunden und hiervon dem Gemeindevorstand Anzeige erstattet. Derselbe stellte fest, daß ein Mord vorliege. Die kgl. Staatsanwaltschaft erschien alsbald am Thortore und ermittelte, daß der Tote der 35jährige Maurer Leonardo Fratze aus Italien sei, welcher in der Reichers-Gasanstalt beschäftigt gewesen und am Abend vorher erschlagen bez. erstochen worden, sowie seiner Wertschaft von gegen 350 M. beraubt worden ist. Der Mord selbst hat auf dem Felde stattgefunden und der Leichnam ist dann in den 15 Schritt entfernten Graben geschleppt worden.

— In nicht geringen Schrecken wurde am Freitag nachmittag der Wirtshausbesitzer M. in Gärty bei

Zum Gipfel des Vesuv.

(Fortsetzung.)

Die Bewohner des Vesuv sind genügsame, leicht befriedigte Leute. Faulheit will ich ihnen nicht gerade nachsagen, aber ein Wander ist nicht, wenn sie, um die herum alles von selbst wächst, nicht mehr thun, als sie müssen.

Aber die Gärten und Felder sind rein und sauber, hier läßt man es wenigstens an dem Mägden nicht fehlen.

Sparsam und zerspreut liegen die Häuschen in all der Fruchtbarkeit. Wo die Feuerlawa herabwogte, verschwanden die Menschenwohnungen, und erst nach ihrem Herfall oder neben den braunen und schwarzen Klaffen entstanden sie von neuem. So liegen die Häuser wie willkürlich hingewürfelt umher, hier und da, und dort und drüben.

Langsam kommen wir aus der Gartenlandschaft heraus, und je höher wir nach oben kommen, um so höher und unheimlicher erscheint der Gipfel des Vesuv. Von unten erscheint die Besteigung ein Kinderspiel, aber man merkt am Ende doch, was 1300 Meter bedeuten, wenn man sie vom ersten bis zum letzten zurücklegen muß.

Aber es giebt auch einen Lohn für die Schweißtröpfeln! Schau Dich um, hinab auf Neapel, aufs blaue Meer, auf die endlose Häuserzeile am Strande. Das ist ein Anblick, der nicht zu beschreiben, der Andrusse des Entzückens laut werden läßt. An diesem Punkte, unter der Hauberionne des Südens, versteht man es, wenn der Neapolitaner begeistert ruft: Neapel sehen und dann sterben!

Im heißen Weis haben sich die terrassenförmig aufsteigenden Häuserzeilen, mit den dunklen Baumgruppen dazwischen, vom tiefblauen Himmel ab, begrenzt in der Ferne vom dunklen Zug der

Berge, bespült vom blühenden und blinkenden Meer. Und über allem das volle, unvergleichliche, den Nordländer betäubende Licht des Südens. So klar ist die Luft, wie wir im Norden nur selten sie haben, weit, unendlich weit schweift der Blick in die Ferne.

Sieh dort die Insel in Form eines gewaltigen Sargbaskets, das ist das Inselchen Capri, das vielbeliebte, mit der berühmten blauen Grotte. Und dort Ischia, die vor einigen Jahren von einem Erdbeben so furchtbar heimgesuchte Insel. Und hinter den Hügeln, die die Brust von Neapel nach Westen hin abschließen, schweift der Blick auf ein neues silbernes schillerndes Wasserbecken, den Busen von Pozzuoli. Und dann hinüber nach Vajä, dem Mordbad der alten Römer und seiner Nachbarschaft.

Das Auge wird trunken: Das farbenprächtigste, glühendste Gemälde, ach, es ist arm gegen diese Herrlichkeit.

Und nun dort hinunter, links im Winkel, im Schatten der dunklen Berge, die den Meerbusen von Sorrent einschließen, schimmert blinkend weiß Castellamare; zwischen ihm und den dunklen Vesuv ist die Grabstätte von Pompeji, der von den Aschereggen des Vesuv begrabenen Stadt, die in alter, unvermindeter Treue hervorgezauert ist aus dem Schoße der Erde.

Und wenn es vergnügt war, abends im Mondschein in den stolzen Straßen von Pompeji zu wandeln, dem zaubert die Phantastie längst entschwundenen Leben vor Augen. Wohl fällt das Mondlicht in die verlassen Räume, umspielt es die Marmorsäulen und Statuen, leuchtet über die Wandmalerei und die Mosaik des Fußbodens. Dann meint man, sich dort Schatten bewegen zu sehen, und durch die Strophen schreiten die Bürger der alten Stadt.

Es ist ein Traum, aber nahe liegt's, ihn zu träumen. Da sind die Steine, aber welche vor zweitausend Jahren Roms Bürger dahinschritten, so wie damals vor die Rinnen, welche die Wogenwälder in das Straßenpflaster gezogen, in Kaufhäuser und Handwerkerhäusern sind alte Gerätschaften aus jener Zeit wohl erhalten.

Auf dem Marktplatz ragten die Säulenreihen der Tempel, und heute noch ergießt ein Brunnen sein Wasser.

Pompeji ist die erste Mahnung an die entsetzliche Kraft, welche im Innern des Vesuv wütet.

Doch weiter schreiten wir. In Eube ist die Gartenlandschaft, niedrige Baum- und Strauchwerk krängt den Weg. Blühend hüben geschweidige, kleine Gärten eihen, welche der nahebe Tritt vom sonnigen Platz auf einen Stein verschönt. Huch, huch, geht es alle Augenblicke, und dahin schieben die zierlichen Dinger.

Aber noch eine andere Erinnerung taucht in den Schluchten und Hängen des Vesuv in uns auf. Hier ist die Stelle, wo eines der edelsten, tapfersten, treuesten Germanenvölker in den Tod ging.

Hier am Vesuv, im Angesicht des finsternen Gipfels, im Schein des Erdbeuers, brach das Reich des großen Ostgotenkönigs Theoderich, des in der deutschen Heldensage so hochgeachteten Dietrich von Stern, zusammen.

Im kühnen Bogenschuß hatte Theoderich seine Deutschen ins gelobte Land Italien geführt, und glänzend war seine Herrschaft im Lande der Römer. Ihm, den die Südländer einen Barbarenkönig nannten, verdankten sie eine sonnige Zeit, vor dem deutschen Heldenkönig zitterte der oströmische Kaiser im goldenen Byzanz.

Doch Theoderich starb in der Königsburg der Nebenstadt, in Ravenna, und oströmische Lüge und Falschheit beherrschte die ehrlichen Deutschen, ins Sinken kam schnell der rasch gesiegene Stern der Goten.

Verrat und Lug und Trug umgaben das einsam im Sildlande stehende deutsche Volk, Theoderichs Königsthrone lag im Staube vor dem oströmischen Feldherrn Belisar.

Doch noch einmal rang die alte germanische Heldenkraft sich empor: König Totila führte das Banner seiner Goten von Sieg

Men bis
5.
geführt.
n
U.
hlacht-
n frische
Hierzu
traße.
hen Fla-
a bei Bu-
rke.
orf.
k Glas-
ohfe.
n
Ball,
ner.
h.
r. 18
rdt.
daß
wie
ren,
Beife
kunde.
um Hof
da
ie geehrte
st erbe-
mpfohlen.
and.
rzdorf.

123